

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBA Wissenschaft und Forschung

Deutschland

Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung

Rüstungsforschung

10-1 *Forschung als Waffe* : Rüstungsforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und das Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung 1900 - 1945/48 / Helmut Maier. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 23 cm. - (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ; 16). - ISBN 978-3-8353-0109-2 : EUR 75.00

[9411]

Bd. 1 (2007). - 625 S. : Ill., graph. Darst.

Bd. 2 (2007). - S. 632 - 1235 : Ill., graph. Darst.

Das vorliegende Buch, Teil der bedeutsamen Reihe *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus*,¹ ist das, was der

¹ Folgende Bände wurden bisher in *IFB* besprochen: *Ernst Rabel und das Kaiser-Wilhelm-Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht 1926 - 1945* / Rolf-Ulrich Kunze. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2004. - 272 S. ; 23 cm. - (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ; 8). - ISBN 3-89244-798-5 : EUR 24.00 [9017]. - Rez.: *IFB 06-2-299* <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz111692903rez.pdf> - *Minervas verstoßene Kinder* : vertriebene Wissenschaftler und die Vergangenheitspolitik der Max-Planck-Gesellschaft / Michael Schüring. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2006. - 416 S. ; 22 cm. - (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ; 13). - Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2004. - ISBN 978-3-89244-879-2 - ISBN 3-89244-879-5 : EU 34.00 [8788]. - Rez.: *IFB 06-1-085* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz25062852Xrez.htm> - *Schicksale und Karrieren* : Gedenkbuch für die von den Nationalsozialisten aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertriebenen Forscherinnen und Forscher / Reinhard Rürup. Unter Mitw. von Michael Schüring. Mit einem Geleitwort des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2008. - 539 S. : Ill. ; 23 cm. - (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ; 14). - S. 145 - 376 Biographische Skizzen. - ISBN 978-3-89244-797-9 : EUR 34.00 [9511]. - Rez.: *IFB 07-2-493* <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz250628872rez.htm> - *Wissenschaftsmanagement im "Dritten Reich"* : Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft / Rüdiger Hachtmann. [Red. ...: Anne Huffs Schmid ...]. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 22 cm. - (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ; 15). - ISBN 978-3-8353-0108-5 : EUR 78.00 [9315]. - Bd. 1 (2007). - 668 S. : Ill. - Bd. 2 (2007). - S. 674 - 1397 : Ill. - Rez. in *IFB*: <http://ifb.bsz-bw.de/ifb2/bsz26000667Xrez-1.pdf> - *Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtig-*

Franzose respektvoll *un travail de Bénédictin* nennt, ein Werk, dessen Niederschrift Sachverstand, Ausdauer sowie ein angemessenes Ordnungsvermögen erfordert. Man kann Maiers breit angelegte Untersuchung mindestens auf zwei Ebenen lesen: als einen Beitrag zur Rüstungsforschung und ihrer Organisation durch Staat, Industrie und Wissenschaft bzw. als Darstellung eines wesentlichen Bereichs der Technologiesgeschichte in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Damit ist diese Studie jedoch nur unvollkommen beschrieben. Sie liefert nicht nur Fakten und Analysen, sondern wird von einer höchst bedenkenswerten These getragen: Gegen den *mainstream* der Wissenschaftsgeschichte der „klassischen Lesart“,² die (immer noch) von einer grundsätzlichen Wissenschaftsfeindlichkeit des NS-Systems, dem Fehlen einer zielgerichteten Wissenschaftspolitik und der unpolitischen Einstellung der Mehrheit der damals tätigen Wissenschaftler ausgeht (S. 12 - 13, 22, u.ö.), will Maier, der inzwischen den Lehrstuhl für Technik- und Umweltgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum innehat, beweisen, daß führende Techniker nicht *trotz ihrer Distanz*, sondern *wegen ihrer Nähe* zum NS-Regime Erstaunliches geleistet haben (S. 1118).

Sein Ausgangspunkt ist ein im allgemeinen zu wenig beachteter Sammelband aus dem Jahr 1953 mit dem Titel ***Bilanz des zweiten Weltkrieges***, in dem „echte Zeugen der Zeit, Fachexperten von Rang und Namen, die wirklich dagegewesen sind - Offiziere, Historiker, Wissenschaftler und Techniker - , jeweils für jenen Bereich, den sie aus persönlichem Erleben in den großen Zusammenhängen überblicken, nun im Abstand und in der Abklärung der Jahre diese bleibenden Erkenntnisse herausarbeiten“.³ Erst im Jahr 1988 wurde bekannt, daß es sich bei den beiden nicht genannten Herausgebern um die ehemaligen SS-Angehörigen Helmut-Joachim Fischer und Wilhelm Spengler handelte (S. 13). Von ihnen war genauso wenig wie von dem bis 1983 existierenden Stalling-Verlag eine in die Tiefe gehende Analyse des Gestern (***Bilanz***, S. 12) zu erwarten.⁴ In dem nicht namentlich gezeichneten Kapitel *Größe und Verfall der deutschen Wissenschaft im Zweiten Weltkrieg* (S. 249 - 264)⁵ heißt es z.B.: „Dem neuen Regime aber

te und der Wissenstransfer : die Rolle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im System kriegsrelevanter Forschung des Nationalsozialismus / hrsg. von Helmut Maier. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2007. - 613 S. ; 23 cm. - (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus ; 17). - ISBN 978-3-8353-0182-5 : EUR 39.00 [9470]. - Rez. in ***IFB***: <http://ifb.bsz-bw.de/ifb2/bsz264906144rez-1.pdf>

² ***Technik und Ingenieure im Dritten Reich*** / Karl-Heinz Ludwig. - Düsseldorf : Droste, 1974. - 544 S.; 23 cm. - ISBN 3-7700-0392-6.

³ ***Bilanz des zweiten Weltkrieges*** : Erkenntnisse und Verpflichtungen für die Zukunft. - Oldenburg (Oldb) ; Hamburg : Stalling, 1953. - 472 S. : Ill. ; 8°. - Hier S. 11 „*Warum wurde dieses Buch geschrieben?*“

⁴ Zum Stalling-Verlag und seinen Mitarbeitern nach Kriegsende vgl. ***Seitenwechsel*** : der Fall Schneider/Schwerte und die Diskretion der Germanistik / Ludwig Jäger. - München : Fink, 1998. - 360 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-7705-3287-2. - Hier, S. 356, 359, 360 (zu Fischer, Spengler und dem Stalling-Verlag).

⁵ Am Schluß des Kapitels heißt es: „Dieses Kapitel fußt auf Gesprächen mit zahlreichen Wissenschaftlern und Fachexperten in den verschiedenen Wissenschaftszweigen“ (S. 264).

war es ein Dorn im Auge, daß hier ein breiter, besonders wesenhafter Berufsstand so neutral blieb, sich nicht gleichschalten ließ und diesen neuen Staat nicht echt mittrug. Die Propaganda gegen die ‚Intellektuellen‘, gegen das ‚hochmütige Akademikertum‘ begann“ (S. 253). Von den betroffenen Forschern wurden diese Thesen nach 1945 nur allzu gerne aufgegriffen, handelte es sich doch um eine willkommene Weißwäsche.

Die Widerlegung dieser Behauptung fällt Maier nicht schwer. Er hat in zwanzig deutschen, französischen und US-amerikanischen Archiven recherchiert (S. 1135), seine Bibliographie (Literatur und publizierte Quellen) umfaßt 67 Seiten, das Namensregister 29. Die Untersuchung wird bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückgeführt und kann zeigen, daß die Verflechtung von Staat, Militär, Wissenschaft und Industrie in Deutschland eine lange Kontinuität hatte. Sie begann bereits vor dem Ersten Weltkrieg und wurde unmittelbar nach der Niederlage von 1918 noch erheblich verstärkt (Kap. 2 *Kontinuitäten der Rüstungsforschung*, S. 85 - 191).

Das hier im Zentrum stehende Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung wurde 1921 in Berlin gegründet. Es bestand dort von 1922 bis 1932. Im Jahre 1934 wurde es in Stuttgart mit drei Teilinstituten für Angewandte Metallkunde, Physikalische Chemie der Metalle und Metallphysik wieder eröffnet, wo es noch heute seinen Sitz hat (Kap. 3.4. *Der lange Weg nach Stuttgart*, S. 283 - 318). Es handelt sich seit seinen Anfängen um ein multidisziplinäres Institut. Der Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Grundlagenforschung an Metallen und Legierungen, doch werden in diesem Bereich entwickelte Methoden und gewonnene Erkenntnisse auch auf Halbleiter und keramische Stoffe angewandt. Die Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis stellte die fast gleichzeitig (1919) gegründete Deutsche Gesellschaft für Metallkunde (DGM) her: „Die Gründung der DGM und die Eröffnung des KWI für Metallforschung bildeten letzte Schritte bei der Etablierung der Metallkunde als *technikwissenschaftlicher Disziplin*“ (S. 192). Im KWI wurden mechanische Technologen, Hüttenkundler, Physikochemiker, Festigkeitsingenieure und Physiker beschäftigt. Im gleichen Jahr 1919 wurde auch das Heeres-Waffenamt (HWA) gegründet, das Waffen, Munition und Gerät für das deutsche Heer entwickeln sollte. Nimmt man noch die an diversen Technischen Hochschulen und Universitäten bestehenden Lehrstühle hinzu, die auf dem Sektor der Metallforschung arbeiteten (vgl. die Tabelle 1.36, S. 565 - 567), so wird verständlich, daß immer wieder (vor allem im Krieg) Versuche unternommen wurden, der Zersplitterung der Kräfte durch ‚Gemeinschaftsforschung‘ entgegenzuwirken, was häufig zu sog. hybriden Karrieren führte: Wissenschaftler waren gleichzeitig im KWI und an einer Hochschule beschäftigt, dienten aber auch der Industrie, Politik und dem Militär als sachverständige Berater. Andererseits wurden Militärs zu Professoren oder in Einzelfällen zu Präsidenten von Forschungsförderungsorganisationen ernannt.

Es versteht sich von selber, daß die Zusammenarbeit der verschiedenen Instanzen im Krieg leichter war als im Frieden. Es ist hier nicht möglich, alle Einzelheiten dieses Prozesses nachzuzeichnen. Maiers Studie ist klar disponiert und gut nachvollziehbar. Zwischenbilanzen und Tabellen erleichtern

den Überblick. So viel sei jedoch zur Bedeutung der Metallphysik gesagt: Für Waffen, Munition und Gerät jeder Art mußten geeignete Rohstoffe erschlossen und aufbereitet werden. Wenn die bewährten Metalle, Treib- und sonstigen Werkstoffe im Kriegsfall knapp wurden oder überhaupt nicht mehr zu beschaffen waren, mußte Ersatz (z.B. kupferfreies Messing, Silumin usw.) geschaffen werden, um möglichst autark zu sein. Bei Rohstoffverknappung, so könnte man sagen, kein Verzicht auf Waffen, sondern, paradoxerweise, eine verstärkte und innovative Waffenentwicklung, die den alternativen Werkstoffen Rechnung trug. Die deutschen Forschungsleistungen zumal der NS-Zeit können sich, sieht man von den ethischen Implikationen einmal ab (vgl. die Übersicht auf S. 15 - 16), durchaus sehen lassen. Kommen wir zum Abschluß noch einmal auf **Bilanz des zweiten Weltkriegs** zurück. Maier hat die dort aufgestellte Hauptthese vom unpolitischen Forscher in der NS-Zeit nachdrücklich und schlagend widerlegt. Nicht widerlegt ist jedoch die Behauptung, Wissenschaftsminister Rust habe sich nicht hinter seine Wissenschaftler gestellt, Hitler in den Kriegsjahren kein einziges Mal persönlichen Vortrag gehalten, und dieser selber habe sich nicht für die Wissenschaft interessiert. Als Beweis diene den Verfassern die Tatsache, daß 1934 zum letzten Mal mit Max Planck ein führender Hochschullehrer von ihm empfangen wurde. Da sich Planck für die Weiterbeschäftigung jüdischer Kollegen einsetzte (S. 253), dürfte Hitler die Lust, Vertreter des Professorenstandes zu treffen, in der Folgezeit vergangen sein. Man kann zwar sagen, daß Hitler und Rust mit der Wissenschaft und ihren akademischen Vertretern nicht viel im Sinn hatten. Doch dies wurde dadurch ausgeglichen, und hier ist Maier wieder ganz explizit, daß es mit dem Reichsforschungsrat (RFR), verschiedenen Ministerien (für Luftfahrt, Bewaffnung und Munition bzw. Rüstung und Kriegsproduktion, Reichspost – Göring, Todt, Speer, Ohnesorge) und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine (Dönitz, vgl. S. 785 - 812) durchaus mächtige staatliche oder halbstaatliche Einrichtungen und Hierarchen gab, die eine eigene Forschungsordination und effektive Forschungsförderung betrieben, in der die Technowissenschaft „Metallforschung“ eine zentrale Rolle einnahm.

Maier beschließt sein Buch mit der Geschichte der Abwicklung der Metallforschung durch die Alliierten (Kap. 6.6 *Alliierte Evaluation, Spruchkammerverfahren und Wissenstransfer*). Personen, Materialien, Forschungsunterlagen und Patente in gewaltigem Umfang fielen den Alliierten in die Hand. Soweit es sich um Materielles handelte, wurde es als Kriegsbeute betrachtet. Zahlreiche Forscherpersonen wurden zur Fortsetzung ihrer Arbeit im Dienst der Alliierten verpflichtet und mit einer problemlosen Entnazifizierung und Fortsetzung der Forschertätigkeit geködert. Maier spricht zu Recht von Doppelmoral. Bereits im Winter 1945 nahm das KWI für Metallforschung in Stuttgart seine Arbeit wieder auf. Die Behauptung, die an den Hochschulen und in den KWI betriebene Forschung sei „rein“ (also nicht anwendungsorientiert) und „unpolitisch“ (also nicht in staatlich-militärisch-industriellem Auftrag) erfolgt, diene allen Beteiligten als Rechtfertigung. Dementiert wurde diese Behauptung jedoch bereits eher unabsichtlich von den Herausgebern und Verfassern von **Bilanz des zweiten Weltkriegs**, die von 364.000 von

den Alliierten beschlagnahmten deutschen Patenten und 4289 im Gefolge der ersten Entnazifizierung 1945 „gesäuberten“ Dozenten sprechen. Maier läßt keinen Zweifel daran, daß Deutschland den Alliierten forschungsmäßig unterlegen war, jedoch keinesfalls in allen Bereichen (S. 1118 - 1119). Dies hatte der britische Historiker Richard Overy bereits einige Jahre vor ihm bestätigt, als er den alliierten Sieg nicht so sehr der besseren Technik als vielmehr der besseren Organisation und dem Bewußtsein, für Demokratie und Freiheit zu kämpfen, gutschrieb.⁶

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/ifb2/>

⁶ **Die Wurzeln des Sieges** : warum die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen / Richard Overy. Aus dem Engl. von Jürgen Charnitzky. - 1. Aufl. - Stuttgart ; München : Deutsche Verlagsanstalt, 2000. - 496 S. - Einheitssacht.: Why the allies won <dt.>. - ISBN 3-421-05337-5.